

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Die Generale Stössel und Kogi haben in Sankt Petersburg eine Zusammenkunft gehabt und sich gegenseitig ihre Hochachtung versichert. Am Freitag begann der Ausgang der kriegsgefangenen Besatzung der Feste. Marshall Oyama hat Kurapatkin brieflich den Fall Port Arthur mitgeteilt. Die russische Antwort bestand in einer verklärten Kanonade vom Zentrum ihrer Stellung aus.

Der japanische General Kogi, der die Belagerung von Port Arthur geleitet hat und dabei zwei seiner Söhne verlor, deren Tod ihn unbewegt ließ, soll die furchtbaren Verluste, die die Ausführung seiner Pläne die Japaner kostete, schmerzhaft fühlen; er ist total verändert, gealtert und abgezehrt und vernachlässigt sein Aushereis, so, daß man ihn schwer als Oberbefehlshaber erkennen würde. In seiner ganzen Armee herrscht nur eine Stimme des Lobes für seine ununterbrochene Tätigkeit, seine Fürsorge für andre und Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst. Der General spricht von General Stössel nur als dem Helden von Port Arthur und erklärt, daß die Kapitulation dessen Ruhm ungeschmälert belasse.

10 000 Kranke und Verwundete, denen Ärzte, Medizin und Pflege fehlten, wären unrettbar dem Tode verfallen, wenn Stössel nicht durch Abgabe der Feste die Möglichkeit schneller Hilfe geschafft hätte. — In Tokio wird erwidert, ob es nicht besser sei, die Gefangenen von Port Arthur nach Rußland zu entlassen.

Die Japaner haben es abgelehnt, dem britischen Kreuzer „Andromeda“ zu gestatten, in Port Arthur oder in der Nähe der Stadt Borräte zu landen, indem sie erklärten, die russischen Minen seien noch nicht aufgefunden. Das Schiff ist daher nach Wei-Hai-Wei zurückgekehrt.

Die schättesten Friedensstunde der letzten Tage sind schon wieder verhallt. Im Gegensatz zu dem laut gedrückten Wünsche des Volkes hat ein russischer Kronrat beschlossen, den Krieg energisch fortzusetzen. Allerdings verlangt daneben auch gerüchweise, daß die baltische Flotte zurückgerufen werden soll, da es mit ihrer Ausdringung sehr bedenklich steht. Ob das fahrende Admirals Flaggschiff wirklich zugrunde gegangen ist, wie der „New York Herald“ auch jetzt noch behauptet, hat sich noch nicht feststellen lassen.

## Deutschland.

Der Kaiser empfing den Präsidenten des Deutschen Automobil-Klubs, Frh. v. Brandenburg, in der neuen Uniform des Deutschen Freiwilligen Automobil-Korps. Der Monarch äußerte seine Zufriedenheit mit der Uniform, war mit ihrer Einführung einverstanden und hat nur die Abänderung kleiner Details gewünscht. Ferner hat der Kaiser befohlen, daß Reserve-Offiziere, wenn sie die Bewaffnung innerhalb des Korps ableisten, diese Uniform zu tragen haben.

Die Uniform ist sehr geschmackvoll und auch praktisch für den Felddienst. In der Farbe ähnlich jener, wie sie die Gendarmerie haben, mit gelben Ärmeln oder Gewässen und gelben Schuhen. Außer dem lange Beinleider. Die Bewaffnung besteht aus einem Gewehr und einer Pistole, wie sie jetzt bei der Marine probeweise eingeführt sind. Die Organisation und die Statuten des Deutschen Freiwilligen Automobil-Korps werden demnächst veröffentlicht werden.

Am 7. d. vollendete Prinz Ludwig von Bayern, der älteste Sohn des Prinz-Regenten, sein 60. Lebensjahr.

Der Bundesrat überwies die Vorlage wegen Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1905 den zuständigen Ausschüssen.

Am 9. Januar werden in Berlin die Vertreter der bundesstaatlichen Eisenbahnverwaltungen zu einer Besprechung zusammenzutreten, deren Gegenstand die Schaffung einer Betriebsmittelgemeinschaft der deut-

lichen Staatsbahnen ist. Die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ geben dieser Zusammenkunft folgende Mahnung auf den Weg:

Man wird zugeben müssen, daß hier ein bedeutendes öffentliches Interesse in weiten Kreisen der gewerblichen Bevölkerung des Deutschen Reiches vorliegt. Die Vertreter der bundesstaatlichen Eisenbahnverwaltungen werden sich gegenseitig halten müssen, daß das deutsche Wirtschaftsleben auf sie schaut und von ihnen hofft, daß sie ein Werk aufzuheben bringen, das wirtschaftliche Nachteile verringert und den großen Grundbesitz strenger Wirtschaftlichkeit auch in die Welt der deutschen Staatsbahnen einführt, nachdem er sich auf dem Gebiete der privaten Güterverbringung in der Syndikatsbewegung nahezu zu unbegrenzter Herrschaft gebracht hat.

Momente hineinzuweisen, die sich zu einer einheitlichen Regelung im ganzen Reichgebiet nicht eignen.

Die Zahl der weißen Bevölkerung in unsern Kolonien hat auch im Jahre 1903 ihre Zunahme fortgesetzt: sie betrug, abgesehen von Südwestafrika, zu Beginn des Jahres 1904 3434 Köpfe, gegen 3106 Köpfe zu Beginn 1903, die Zunahme also etwa 10 von Hundert. Die Zahl der weißen Bevölkerung in den einzelnen Schutzgebieten in Afrika und der Südsee wird in der Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in der Zeit vom 1. April 1903 bis dahin 1904 für Ostafrika: 1437. — Kamerun: 710. — Togo: 189. — Bismarck-Archipel: 320. — Kaiser Wilhelms-Land: 113.

## Die neuen deutschen Generalfeldmarschälle,

aus Anlaß des Jahreswechsels ernannt.



Frh. v. Loeb.



v. Dahnke.



Prinz Leopold von Bayern.



Graf v. Döfler.

Die „National. Corr.“ hört, daß bis jetzt noch in keiner Weise bestimmte Entschlüsse darüber gefaßt sind, welche Vorschläge von den verhandelnden Regierungen gemacht werden sollen, um die Finanzreform im Reich zu fördern. Bevor die Handelsverträge nicht unter Dach und Fach sind, wird man an diese Dinge wohl auch schwerlich herangehen.

Daß sich die Fertigstellung des Entwurfs über den privaten Versicherungsvertrag im Bundesrat etwas verzögert, ist natürlich, weil von dem Entwurfe die Zuständigkeit der Einzelstaaten in verschiedenen Punkten berührt werden. Sicher aber ist, daß nach wie vor die Absicht besteht, den Entwurf noch in der laufenden Reichstagssession unter Dach und Fach zu bringen. Nachdem der Reichstag sich bereits im Hinblick auf die einseitige Regelung der im Entwurfe behandelten Gegenstände ausgesprochen hat, darf übrigens angenommen werden, daß, wenn über den Entwurf erst einmal vorgelegt sein wird, dieser auch nicht mehr großen Schwierigkeiten begegnen wird, und zwar um so weniger, als angenommen werden darf, daß auch die Reichstagsmehrheit nicht darauf bestehen wird, in das Gesetz

— Mariannen: 58. — Westfalen: 56. — Ostfalen: 89. — Reichsland: 81.

Ostereich-Ungarn. Eine österreichisch-ungarische Expedition begibt sich nach Abessinien, um in Verhandlungen wegen des Abzuges eines Handelsvertrages einzutreten.

Rußland. Trotz des bekannnten Regierungserlasses, daß den Semstwo die Behandlung politischer Angelegenheiten als ungesetzlich ungesetzlich, hat der Vorkehr des Moskauer Semstwo, Fürst Trubekoi, an den Minister des Innern die sehr dringliche Bitte gerichtet, beim Jaren die Wahl von Volksvertretern durchzuführen; der jetzige Zustand sei die Anarchie. Rußland sei nur durch freisinnige Reformen vor der Revolution zu retten. — Nach dem Semstwo von Twer hat noch eine Resolution angenommen, worin die vom Jaren beschlossenen Reformen ohne gleichzeitige Gewährung einer Volksvertretung als zwecklos bezeichnet werden. Das Semstwo von

Saratow beschloß eine ernante Eingabe an den Jaren, worin gebeten wird, der Jare möge als Privat für das Minister-Reformkomitee aus jedem Semstwo einen Vertreter berufen.

Auf die Bitte des katholischen Bischofs Rapp, in den litauischen Seminaren den Religionsunterricht in polnischer Sprache zu gestatten, antwortete der Minister des Innern, Fürst Swiatopolk-Rieski: „Niemoż!“

Finlands Hauptstadt Helsingfors ist infolge von Maßregelungen der russischen Verwaltung ohne Magistrat.

Die griechische Deputiertenkammer ist aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind auf den 5. März festgesetzt.

## Balkanstaaten.

Der Sultan will 18 000 Mann, 5 Batterien Schnellablenonen und 27 000 Reinfußtrüge Kavallerie als neue Verstärkung nach der im Zustande befindlichen Provinz Yemen (Arabien) entsenden.

Nach türkischen Angaben haben längst einige Barden mit Munition die Grenze des Bulgariens überschritten. Aus dem mit Beschlag belegten Viehweg führt hervorgegangen, daß das bulgarische Komitee die Wiederannahme des Aufstandes für den Frühling vorbereitet.

## Afrika.

In Marokko macht sich der Thronpräsident Bu Yamara wieder in sehr unangenehmer Weise bemerkbar. An der algerischen Grenze, bei Ugha, hat er die Truppen des Sultans vollständig geschlagen und viele gefangen genommen, sie aber, nachdem er ihnen Waffen und Kleidung genommen, wieder freigelassen.

## Von Nah und fern.

Die Gräfin Montignolo beim Papste. Die römische Zeitung „Capitale“ meldet, die Gräfin Montignolo habe sich unter dem Namen einer Prinzessin Murat vier Tage in Rom aufgehalten und sei Mittwochsabend nach Sarzana abgereist. Sie sei nach Rom gekommen, um den Papst um seine Bewilligung beim nächsten Hofe zu bitten. Dieser habe ihr Worte des Trostes und Mitleids gesagt, ihr aber keine Bewilligung zur Wiederannahme mit dem König von Sachsen nicht versprochen. Die Worte des Papstes hätten die Gräfin schwer enttäuscht, und sie sei sehr bewegt und völlig entnervt ins Hotel zurückgekehrt.

Ein Schadenfeuer, das kürzlich in der Friedrichstraße zu Berlin stattfand, hatte böse Nachwirkungen für mehrere Feuerwehrlente. Während einige Wehrlente sich eine kurze Raucherzigarette zogen, erhielt der Feuerwehmann Baganz bei der Betätigung einer elektrischen Leitung einen so heftigen elektrischen Schlag, daß er zu Boden stürzte und die Sprache verlor. Er wurde sofort nach dem Depot geschafft und in ärztliche Behandlung genommen werden.

Die Kosten für Umänderung des römischen Anwalts in Hohenalza betragen, wie der Mitarbeiter eines polnischen Blattes angerechnet hat, mit 150 000 Mk. Die Summe wird bezahlt für neue Stempelrollen, Aufschreiben, Tafeln usw. für zahlreiche staatliche sowie kommunale Behörden, viele Dutzende von Schulen in der Stadt und im Kreise Hohenalza usw. Betroffen werden vor allem die Gerichts-, Polizei-, Eisenbahn-, Post- und Steuerbehörden.

Schwerer Betriebsunfall. Donnerstag vormittag brach das Gießtätlerwerk der Breitenbräuererei in Koblenz unter der Last des anliegenden Gießes zusammen und begrub zahlreiche Arbeiter unter sich. Man zählt bereits 7 Tote.

Verhökten. Der regelmäßige Fahrten zwischen Lübeck und Schweden unternehmende schwedische Dampfer „Sphäris“ ist auf der letzten Reise nach Jhad verhökten. Man befürchtet, daß das Schiff mit der gesamten Mannschaft untergegangen ist.

## Ein Spielball des Schicksals.

251 Roman von E. v. Berlepsch. (Fortsetzung.)

Gertrud reicht dem Doktor die eiskalte Linke mit dem brennenden Wunderball, die Rechte in noch immer von der kleinen Totenhand umklammert. O daß sie Tränen hätte!

Singerissen von Liebe und Schmerz, sah sie er ihre Hand. Sie merkte es nicht. Rätchen ist tot! Das ist alles, was sie denken kann. Tot ihr Glück und ihre Hoffnung.

Der Doktor zögert zu gehen. Was wird aus ihr? Er hält es kaum mehr aus hier, aber darf er sie allein lassen bei ihrem Schmerz? Na, er muß gehen, er hat ihr ja das Kind herben lassen!

Da wagt Rote auf. Ein Blick auf Gertrud macht ihr alles klar. Mit einem gelenden Aufschrei stürzt sie vor dem Bettchen auf die Knie.

„Still, laß das Kind schlafen.“ Rätchen Gertrud, zusammenzuckend. Sie freicht mit der freien Hand liebevoll über das ergaute Haar der Betreuerin, die ihr Gesicht hoffnungslos in ihren Schoß bückt.

„Jetzt sind wir beide ganz allein.“

Dr. Haller sieht und hört das noch wie im Traum, dann eilt er hinaus, daß Getz zum Sterben wund.

Keine Ohnmacht beraubt Gertrud für einen Augenblick ihrer Sinne, mit grausamer Klarheit muß sie den Gedanken andeuten, daß sie ihr Alles verlor. Auch kommen immer noch ihre

Tränen in ihre Augen, nur ab und zu schüttelt es ihren Körper wie im Krampf.

„Wer wird da begraben?“ fragen die alten Frauen auf dem Kirchhof ein junges Weib, das schluchzend sein Antlitz in die Schürze bückt.

Sie antwortet nicht, sondern weint leise weiter.

„Ach, nur ein Kind! Ihr einziges?“

„Nein, gar nicht einmal ihr eigenes, sondern ein angenommenes,“ erwidert die Antwort einer Wissenben.

„Ach du mein Gott, da darf sie doch nicht so aussehen, als ob sie gleich mitsterben wollte. Nicht einmal ihr Kind? Wer wird sich so gekümmert um ein fremdes Kind!“

Da nimmt die junge Frau die Schürze von ihrem Antlitz und sieht die Sprecherinnen vorwurfsvoll an. Sie hat oft der alten Mäde beim Schreien und Weinen helfen müssen, da hat sie auch die liebe Dame und das kleine tote Mädchen gesehen, wie sie so glücklich miteinander waren und wie sie sich liebten. Daheim liegt ihr auch ein Kind in der Wiege, — wenn der liebe Gott ihr das nähme!

5. Hierliche Karten hatten die Anzeige der Verlobung Getz Gertruds mit dem Assessor Thomas in die Welt getragen. Die beiden jungen Leute schwelgen in Seligkeit und hantieren Lustschlösser, himmelhoch. Auf der Straße gratulierte Dr. Haller dem lustigen Assessor noch einmal, d. h. er nahm wenigstens einen An-

lauf dazu, denn dieser ließ es nicht dazu kommen.

„Ich muß dir ja ebenfalls tausendfach gratulieren. Inwiefern wollen dich noch von dir behandelt sein; du sollst ja schonlich Wunder tun.“

Da sah der andre ihn so klagernd an und fragte in unglücklich bitterer Tone:

„Glaubst du nicht, was die Menschen sagen. Vor meinen Augen müßt der Tod das blühende Leben und ich konnte ihm nicht wehren.“

„Größe betur liebe Braut von mir. Adieu!“

Am selben Tage traf Haller auch den Geheimrat auf der Straße. Er kam von Gertrud.

„Wie geht es?“ fragte er frohen.

Der Geheimrat verstand seine unvollständige Frage. Teilnahmsvoll drückte er seine Hand.

„Es wird werden.“

„Und — sagt sie mich an?“

„Wie können Sie das denken! Sie irrg mir noch heute auf, Ihnen zu danken für jene Nacht. Sie weiß wohl, daß wir Menschen dem Tod nicht gebieten können, wenn der da droben es anders will.“

Ein Wellen gingen beide im tiefsten Schweigen nedeinander. Dann begann Dr. Haller wieder:

„Wie fanden Sie sie?“

„Des andern Anlitz verdüsterte sich. Maglos wie immer. Es traf sie zu hart. — Aber sie hat ein großes Herz, das sich selbst vergißt.“

Dann erwähnte er Haller väterlich, seine Kräfte zu schonen und sich nicht zu viel zu

summen. Aber Dr. Haller antwortete ihm fähler:

„Wozu schonen? Wenn sich der Tod auch an mir ein Opfer sucht — wohl, ich bin bereit.“

Er reichte dem alten Freunde die Hand und ging davon. Es war etwas in seinem Gesicht sowie in seinem Gange, das den Geheimrat mit Besorgnis erfüllte. Und wie sein Wesen so wunderbar war seit einiger Zeit! Dann aber schlug der Geheimrat sich plötzlich mit der rechten Hand vor die Stirn und sagte halbaut:

„Ja, wie soll' es denn auch anders sein!“

Gertrud ging nach wie vor ihren stillen Gang. Die Kinder in der Schule hingen sich mit doppelter Liebe und Begehung an sie. Sie merkte es kaum. Nun war ja doch alles vorbei. Sie spendete auch jetzt allen aus dem reichen Schoß ihres Herzes, nur ihr konnte niemand helfen. Es ist einsam auf einer Höhe, von der herab man die Menschen in miziger Kleingelt zu seinen Füßen sieht.

Der Abend ist niedergefallen. Gertruds einfache Lampe brannte wie sonst auf ihrem Schreibtisch und sie sitzt davor wie sonst auch. Aber die Lär öffnet sich nicht wie sonst, um das kleine liebe Wesen hereinzulassen, ihres Lebens Sonnenchein. Wiswischen hebt sie lauschend den Kopf, als höre sie sein helles fröhliches Lachen, und wartet, daß alles wieder wie einst. Aber es wird nicht wieder wie einst.

Sie legt den Kopf auf das Buch. Zu denken, daß alles Glück begraben ist und das Leben vielleicht noch so lang und einsam!